

**Fanny Marie Berghofer**

Thema 2

Geschlecht ist eine Art Nachahmung, für die es kein Original gibt; in der Tat ist es eine Art Nachahmung, die den Begriff des Originals als eine Wirkung und Folge der Nachahmung selbst hervorbringt.

Gender is a kind of imitation for which there is no original; in fact, it is a kind of imitation that produces the very notion of the original as an effect and consequence of the imitation itself.

Judith Butler: Imitation and Gender Insubordination, in: Inside/Out (1991) edited by Diana Fuss

**Sind wir aus Faulheit Mann und Frau?**

Führen wir ein kleines Gedankenexperiment durch. Sie wurden gerade geboren und haben Ihr erstes Geschenk bekommen. Es ist eine Box mit Ihrer Geschlechteridentität. Inkludiert ist: die Präferenz für Farben und einen Kleidungsstil, vorgefertigte Handlungs- und Denkmuster, die Erwartungen der Gesellschaft an Ihr Geschlecht, die Abstoßung von allem, was mit dem anderen Geschlecht zu tun hat, Heterosexualität und vieles mehr. Wenn Sie das Paket annehmen, dann können Sie Ihr Leben lang darauf zurückgreifen, egal in welcher Situation. Sie müssen sich niemals schwierige Fragen stellen, wie, was gefällt mir, was würde ich gerne tun, wie soll ich mich verhalten, wen soll ich lieben ... Es ist sehr bequem, dieses Geschenk anzunehmen, einfach rein in die Box und nie wieder raus.

Doch ist es nicht eigentlich auch faul? Indem wir uns weigern, eine individuelle Identität für uns zu erschaffen, weisen wir die Möglichkeit ab, darüber nachzudenken, wer wir eigentlich sind: also die Möglichkeit, selbstbestimmt und frei zu sein.

Die Obsession unserer Gesellschaft, jeden Menschen in eine Box zu stecken, ist allerdings auch unbestreitbar, sie beginnt schließlich schon vor unserer Geburt. Werdende Eltern hören es wohl täglich: „Wird es ein Bub oder ein Mädchen?“ Die harmlose Frage enthält tieferen Abgrund. Wir möchten uns schon im Vorhinein darauf einstellen, wie wir den jungen Sprössling einschätzen sollen, wie wir mit ihm reden können, welche Farbe seine Spielzeuge und Kleider haben sollen und welchen Platz wir ihm in der Gesellschaft zuordnen werden.

Das Erste, was ein Neugeborenes zu hören bekommen wird, wird die Verkündung seines Geschlechts sein. Wir halten es nicht mal die ersten Sekunden nach einer Geburt aus, wir wollen die Kinder sofort

einteilen, sicherstellen, dass sie den zugeteilten Platz auch ja nicht mehr verlassen können. Wir stempeln sie ab, malen ihnen einen blauen oder rosafarbenen Punkt auf den Kopf und können anschließend niemals von diesem loslassen. Judith Butler schrieb, dass das Geschlecht Nachahmung sei, ein Konzept, das nur durch sich selbst weiter entsteht: ein Perpetuum mobile einer gesellschaftlichen Annahme.

### **Wie entsteht Geschlechteridentität?**

Auch wenn viele Menschen vielleicht dagegen halten, die Wünsche und Präferenzen eines Kindes hängen nicht mit der Biologie zusammen. Ganz im Gegenteil: Sich seiner Geschlechteridentität zu fügen, kann als Komprimierung des eigenen Geistes angesehen werden, da wir eine ganze Lebenswelt voll Erfahrung gleich von Geburt an ausschließen, wegen des Geschlechts. Dieselben, die sagen, es gäbe auf der Welt nicht nur Schwarz und Weiß, erklären uns im nächsten Satz, dass es aber leider nur Blau und Pink gäbe – und die Entscheidung obliege nicht einmal uns selbst, welche Farbe wir uns aussuchen würden. Nun, unglücklicherweise wissen Babys nicht, wie welche Farbe heißt, da die Benennung dieser durch die Gesellschaft vorgenommen wurde und deren Erkennung mit richtigem Namen nicht etwas ist, das uns angeboren ist. *Wir* bringen Kindern bei, wie welche Farbe heißt, und erklären ihnen auch im selben Satz, welche sie mögen dürfen und welche nicht.

In den ersten Monaten und Jahren unseres Lebens sind wir hedonistisch veranlagt: Maximierung der Lust, Minimierung des Leids. Das Belohnungszentrum kontrolliert unseren Tagesablauf, und die Freude steht im Rampenlicht der frühkindlichen Entwicklung. Hier beginnt auch die Erziehung der Kinder und das Antrainieren von Geschlechteridentität. Indem wir kleinen Mädchen immer Komplimente machen, wenn sie ein rosafarbenes Kleid anhaben, erzeugen wir positive Assoziationen mit der Farbe Rosa und den typisch weiblich assoziierten Kleidungsstücken. Indem wir kleinen Buben sagen, dass nur wenn sie typisch männlich assoziierte Dinge tragen und tun vollwertige Mitglieder der Gesellschaft sind, erzeugen wir in ihnen eine Furcht davor, weiblich zu sein, da die daraus resultierende Folge ist, ein invalides Mitglied der Gesellschaft zu sein.

Man mag sich jetzt gern darauf ausreden, dass diese Stereotypen und Rollenbilder uns angeboren wurden und dass das etwas ist, was „halt so ist“. Doch man stelle sich kurz die Frage: Wer hat einem selbst diese Standards in den Kopf gebügelt? Eltern, Erzieher\*innen, Freund\*innen? Und wer hat denen die Weisheit übermittelt, dass Mädchen nur Rosa mögen? Wir werden nicht weit kommen, denn die Antwort wird sich immer wiederholen, bis wir realisieren, dass das Geschlecht nur ein Konzept ist – eine Nachahmung bis in die Unendlichkeit, die nicht auf Biologie und Vererbung basiert.

## **Frau/Mann sein vs. Frausein/Mannsein**

Eine wichtige Unterscheidung, die noch vorgenommen werden sollte, ist zwischen dem angeborenen Geschlecht, ob man sich diesem generell zugehörig fühlt, und der Erwartungshaltung, was Präferenzen und Verhalten angeht, die einherkommen mit dem angeborenen Geschlecht.

Denn ja, die Biologie spielt eine Rolle, tatsächlich sind uns auch Attribute angeboren. Beispielsweise unsere Genitalien, die genetischen Veranlagungen, eine Glatze zu bekommen, Gesichtsbehaarung und zu einem kleinen Teil auch die Eigenschaften unserer Eltern. Da unterscheidet Mutter Natur allerdings nicht zwischen den Geschlechtern, auch als Mädchen kann einem der Vater seine Ordnungsliebe vererben.

Gesellschaftliche Ansprüche und Rollenbilder werden uns nicht angeboren, sie werden uns anerzogen und wir werden geprägt von verschiedensten Einflüssen. Zum Frausein, also zur Identität, gehört dazu, dass wir die angelernten Stereotypen übernehmen und sie ausleben, weil wir uns in ihnen wiedererkennen. Das Forcieren dieser Identitäten stammt aus einer langen gesellschaftlichen Geschichte, die manchen das Bild vermittelt, dass Mannsein und Frausein etwas Natürliches ist und keine Entscheidung. Wir nehmen das einfach hin, weil wir uns nicht damit auseinandersetzen wollen und aus Faulheit die bestehende Weltordnung nicht umwerfen wollen. Und natürlich aus Angst vor gesellschaftlicher Ächtung.

Wir müssen also differenzieren. Frau oder Mann sein: als Frau oder Mann geboren werden. Frausein oder Mannsein: die Identität basiert auf typisch weiblich oder männlich assoziierten Werten.

## **Wer hat dir gesagt, dass du nackt bist, Adam?**

Die feine Unterscheidung zweierlei Wörter kann also schon eine große Veränderung bewirken. Durch einen Begriff erschaffen wir uns eine Realität, der wir wie Fanatiker sofort folgen. Indem wir mit Worten kategorisieren, bauen wir ein Konzept auf, das nur innerhalb von sich selbst entstehen kann und keine Substanz hat, auf die wir zurückfallen können. Um Butler ein weiteres Mal zu zitieren, der Begriff erzeugt Wirkung und Folge selbst.

Seit es den Menschen gibt, muss er das, was er sieht, kategorisieren können. In unseren Augen bedeutet, etwas einen Namen zu geben, es zu verstehen. Meistens belassen wir es aber nicht dabei, denn zu kategorisieren gehört auch dazu, eine Assoziation zu dem Benannten herzustellen. Die Farbe Rot haben wir Rot genannt und seitdem verstehen wir sie. Die damit einhergehenden Assoziationen sind, dass Rot Farbe der Liebe, Farbe der Leidenschaft oder Farbe der Stofflichkeit sei. Das ist weder Benennung noch Fakt, sondern eine Interpretation und Gedankenverknüpfung. Die Männer haben wir Männer genannt. Anstatt es dabei zu lassen, haben wir sie allerdings auch mit Assoziationen und Interpretationen versehen. Und aus diesem sprachlichen Konzept hat sich die Geschlechteridentität

ergeben. Diese ist also nichts Angeborenes, wir haben uns diese fanatische Welt selbst geschaffen und können jetzt nicht mehr aus diesem auf Sprache basierenden Gefängnis fliehen.

Sollte Gott doch nicht tot sein und eines Tages auf die Welt herabblicken, so wird er uns fragen: „Wer hat dir das Mannsein vorgegeben, Adam?“ Er wird sich nach Eva umdrehen und auch sie fragen „Wer hat dir das Frausein vorgegeben, Eva?“ Wir werden keine Antwort finden, denn niemand außer wir selbst haben es uns vorgegeben. Wir haben uns in eine Sackgasse hineininterpretiert, die wir nicht mehr verlassen wollen oder können.

### **Faulheit und Angst als Klebstoff**

Es stellt sich nun die Frage, wenn Geschlechteridentität lediglich auf Sprache und Nachahmung basiert, warum stecken wir dann immer noch in unseren Boxen drinnen? Sobald wir uns hineinbegeben in dieses Konzept von uns selbst, kommen wir scheinbar nicht mehr heraus. Die Boxen werden verschlossen, und zwar von Faulheit und Angst.

Anfangs stellten wir uns die Frage, sind wir nur aus Faulheit Mann und Frau? Die Antwort mag nach ja schmecken, da es doch einfacher ist, sich den gesellschaftlichen Anforderungen hinzugeben und so zu tun, als fühle man sich wohl. Wir geben wie so oft unser freies Denken ab, um nicht aufzufallen und in Ruhe gelassen zu werden. Komfort kommt vor Selbstverwirklichung, schon Maslow belegte das in seiner Pyramide.

Jedoch kommt eine andere Komponente noch dazu: die Angst. Man fragt sich vielleicht schon anfangs, warum gehorchen Kinder den Stereotypen und halten an diesen ein Leben lang fest? Eltern bringen ihren Nachkommen nicht nur unterbewusst Rollenbilder bei, manchmal handelt es sich um eindeutig indoktrinierte Vorstellungen. Einem Jungen, der seinen Eltern sagt, er möchte morgen ein Kleid in die Schule anziehen, wird vermutlich geantwortet werden, dass er ausgelacht und ausgeschlossen werden wird. Die Angst davor, ein Außenseiter zu sein, die Angst davor, keinen Anschluss zu finden, die Angst davor, dass man selbst übrig bleibt, während alle anderen es irgendwie schaffen, kann den Wunsch, man selbst zu sein, schnell überspielen. Die Angst ist ein mächtiges Konzept, sie kann einen noch stärker steuern als die Lust.

Es kommt dazu, dass nicht nur die Geschlechteridentität ein sich selbst erhaltendes Konzept ist, die Angst, davor ausgeschlossen zu werden, baut sich auch immer wieder von selbst auf und erlaubt es uns nicht zu fliehen aus diesem Teufelskreis.

### **Augen zu und durch?**

Heißt das also, dass wir uns einfach anpassen sollen, auch wenn die Freiheit so nah ist? Nein!

Jedes Mal, wenn wir uns entscheiden, dass dies nicht die Zeit oder der Ort ist, das System zu durchbrechen, füttern wir das System.

Jedes Mal, wenn wir uns entscheiden, nichts zu sagen und die Situation nicht negativ oder politisch zu machen, weil dies vielleicht sittlich nicht korrekt wäre, fördern wir die Ausbreitung der falschen Ideale.

Es ist zu spät, das Rad neu zu erfinden, denn wir werden die gleichen Teile beim Wiederaufbau verwenden und am Ende erst wieder in einem Rad stecken, denn nur runde Dinge werden rollen. Es ist höchste Zeit, dass wir aus dem Rad aussteigen und die Beine in die Hand nehmen! Vielleicht ist es anstrengender zu Fuß zu gehen, vielleicht sehnen wir uns auch bald nach dem Rad und steigen wieder auf, aber dann haben wir uns zumindest frei dafür entschieden.

Verabschieden wir uns endlich von vorgefertigten Denkmustern, seien wir tatkräftig und mutig und stehen zu unseren wahren Identitäten! Wenn wir die von Geburt aufgemalten Punkte abwaschen, dann werden wir uns selbst darunter finden und wir werden in den hellsten Farben leuchten, für die keiner von uns kategorisierende Worte finden wird.